

# Die Radiopredigten

Auf Radio SRF 2 Kultur und Radio SRF Musikwelle gehört, zur Ergänzung notiert.  
Es gilt das gesprochene Wort

Silvia Huber, römisch-katholisch

11. April 2021

## Foodwaste

Ex 3,8 / Mk 6,30-44 / Joh 2,1-12 und 10,10

Liebe Zuhörerin, lieber Zuhörer

Um ins Schlaraffenland zu gelangen, muss man sich durch eine Puddingmauer essen. Dann ist man drin in jenem Land, in dem alles, aber auch wirklich alles im Überfluss vorhanden ist. Würste hängen an den Bäumen, gebratene Hühner fliegen durch die Luft und die Häuser sind süsse Kuchen zum Anknabbern. Geldbäume stehen bereit, die Kleider kann man einfach mitnehmen und abends legt man sich in ein kuschelweiches Himmelbett. Ein wunderbares Sehnsuchtsland, dieses Schlaraffenland. So erzählen es uns die Gebrüder Grimm.

Seit einigen Monaten gibt es ein solches Schlaraffenland bei uns in Malters. Ich gehe da ab und zu am Donnerstagnachmittag hin. Meistens muss ich anstehen und mich gedulden. Wenn ich an die Reihe komme, nehme ich eine grosse Tasche aus dem Rucksack und trete ins Pfarreiheim ein. Jedes Mal sieht das Schlaraffenland leicht anders aus. Aber eines bleibt: Es gibt Lebensmittel im Überfluss, die ich einfach einpacken darf. Orangen, Mandarinen, jetzt im April Spargeln aus Peru, Eisberg- und Nüsslisalat, ein paar schrumpelige Rüebli oder Kartoffeln, überreife Birnen und Bananen, Heidelbeeren aus Marokko und Trauben aus Indien. Auf den Tischen stehen farbige Eier, Guetzli, Mineralwasser oder Eistee, Fruchtsäfte, Pralinen, Schafmilchjoghurt, Mayonnaise, Kaffeekapseln und unglaublich viel Brot. Oder auch Produkte, die nie auf meinem Einkaufszettel stehen: pasteurisiertes Rührei, gewürzter Tofu, veganer Rahmersatz in Literpackungen und Sauce Tartare.

Wenn ich vor diesem Überfluss stehe, muss ich entscheiden, welche Produkte ich in den nächsten Tagen verwerten oder einmachen kann. Lange aufbewahren kann ich sie nicht mehr: Sie sind aus den Regalen des Grosshändlers

genommen worden, weil sie sich nicht mehr verkaufen lassen. Oder sie dürfen nicht mehr verkauft werden, weil das Verfalldatum abgelaufen ist. Die Organisation «Lebensmittelretter» holt die Esswaren ab, bevor sie im Container entsorgt würden. Das reale Schlaraffenland ist also ein Ort des Überflusses, der Lebensmittelverschwendung. Das konkrete Schlaraffenland heisst Foodwaste.

Das englische Wort Foodwaste ist zu einem Fachbegriff geworden und steht für das Wegwerfen von Lebensmitteln. Vernichtet werden die Esswaren bereits bei der Ernte, dann bei der Verarbeitung, beim Verkauf oder schliesslich bei mir als Endkonsumentin. Foodwaste steht für die Verschwendung von Ressourcen, sei das Wasser, Energie oder Arbeitskraft. Für mich ist Foodwaste eine echte Herausforderung, auch eine spirituelle und theologische Herausforderung. Immer, wenn ich vor dem Pfarreiheim anstehe und Zeit zum Nachdenken habe, kommen mir biblische Worte in den Sinn.

Da ist zuerst die Verheissung an die im alten Ägypten unterdrückten Israelitinnen und Israeliten. Gott will sie hinausführen aus der Knechtschaft, aus der körperlichen und seelischen Not. Er motiviert sie zum Aufbruch und erzählt vom weiten Land, in dem Milch und Honig fliessen. Dieses Land wird zum Sinnbild für Freiheit und Wohlergehen. Milch und Honig in Fülle sprechen für genügend Grundnahrung und darüber hinaus für süsses Glück. Diese Sehnsucht ist auch mir vertraut, obwohl ich nicht in Knechtschaft lebe: Die Sehnsucht nach Lebenssicherheit und darüber hinaus nach dem Mehr, von dem das Bild des Honigs spricht. Aber wenn ich vor den Foodwaste-Bergen im Pfarreiheim stehe, spüre ich einen Widerspruch zu diesem biblischen Bild. Gottes Verheissung von einem Land, wo Milch und Honig fliessen, kann mit unserem Überfluss doch wohl nicht gemeint sein.

Ein Satz aus dem Evangelium des Johannes kommt mir auch immer in den Sinn angesichts des Foodwaste-Schlaraffenlandes. Es ist ein Zitat Jesu: *Ich bin gekommen, damit sie das Leben in Fülle haben.* Jesus versteht seinen Lebenssinn darin, uns Menschen ein Leben in Fülle zu ermöglichen. Vielleicht knüpft er damit an der biblischen Verheissung eines Landes an, in dem Milch und Honig fliesst. Die wunderbare Zusage Jesu, dass wir alle ein Leben in Fülle haben sollen, trifft auf meine Sehnsucht. Die Sehnsucht nach einem gelingenden Leben, in dem es von allem genug hat: Genug Zufriedenheit, Liebe, Arbeit. Genug zu Essen und einen guten Platz zum Schlafen. Die Sehnsucht nach einer Familie oder Freundinnen, mit denen ich mich gut verstehe. Die Sehnsucht nach Ruhe, Erholung und Entspannung nach einem intensiven Arbeitstag. In all diese Sehnsüchte hinein spricht Jesus die Zusage: *Ich bin gekommen, damit sie das Leben in Fülle haben.*

Wenn ich vor den Bergen an Lebensmitteln stehe, die für die Kehrlichtverbrennungsanlage bestimmt waren, muss ich an diese biblischen Zusagen denken. Ein weites Land, in dem Milch und Honig fliessen und ein Leben in Fülle sind uns verheissen. In einer anderen Bibelübersetzung heisst es sogar: *Ich bin gekommen, damit alle Leben und Überfluss haben.* Ja, den Überfluss haben wir angesichts der Tatsache, dass ein Drittel aller Lebensmittel über die ganze Lebensmittelkette hinweg verloren gehen. So kann doch diese Bibelstelle nicht gemeint sein. Ein Leben in Fülle oder gar in Überfluss kann doch nicht bedeuten, dass wir so verschwenderisch mit den Gaben der Erde, den Gaben von Gottes Schöpfung umgehen dürfen. Ich versuche, den Satz aus dem Johannesevangelium in einen grösseren Zusammenhang stellen. In den Zusammenhang von Jesu Leben.

Werfen wir einen Blick auf jene Menschen, mit denen Jesus seine Zeit verbracht hat: Die Bibel erzählt uns, dass Jesus während seiner Wanderjahre immer den Kontakt zu Menschen am Rand gesucht hat. Ihnen hat er sich zugewandt. Den Kranken, den Handicaperten, den Marginalisierten und gerade auch denen, die nie satt wurden in jener Hungergesellschaft. Jesus hat vom Reich Gottes erzählt, er hat die Leute spüren lassen, was mit dem Leben in Fülle gemeint ist. Da war die Frau, der ein Ehebruch vorgeworfen wurde und die deswegen hätte gesteinigt werden sollen. Da war der Blinde, dem Jesus das Augenlicht schenkte, der Lahme, der wieder gehen konnte. Da war die Hochzeitsgesellschaft, der der Wein ausgegangen war und für die Jesus sein erstes Wunder tat: Wasser in Wein hat er verwandelt. Und da waren die Tausenden von Menschen, die ihm in eine einsame Gegend gefolgt sind, um ihn reden zu hören. Der Tag wurde lang und zu essen hatten sie kaum etwas dabei. Doch Jesus liess die Menschen nicht hungern: Die ausgeteilten fünf Brote und zwei Fische sättigten alle. Diese Begegnungen Jesu mit Menschen in Not lassen uns verstehen, was Leben in Fülle heissen könnte. Da geht es um Existentielles, um Leben oder Tod. Um Sehen oder Nichtsehen, um Gehen oder Herumgetragen werden. Um Hungern oder Sattwerden. Jesus ermöglicht diesen Menschen die Teilhabe an einer Gemeinschaft, er befriedigt ihre Grundbedürfnisse und schenkt dadurch ein erfülltes Leben.

Wenn dieses gute Leben, dieses Leben in Fülle gerade jenen verheissen ist, die am Rand der Gesellschaft leben, dann kann es doch nicht sein, dass wir einen Drittel der produzierten Lebensmittel wegwerfen. Dass wir Ananas und Erdbeeren aus jenen Ländern importieren, in denen das Wasser knapp und die Armut gross ist – und einen Teil dieser Früchte schlussendlich vernichten. *Ich bin gekommen, damit sie ein Leben in Fülle haben.* Damit meint Jesus alle Menschen, vor allem die an den Rand gedrängten. Wenn wir Ressourcen verschwenden, nehmen wir anderen Menschen Lebensgrundlagen weg. Wir sind also herausgefordert, unseren Beitrag zu leisten, damit Jesu Zusage wahr wird:

Ein Leben in Fülle für alle. Das verlangt von uns einen achtsamen Umgang mit Ressourcen und eine Korrektur unseres Konsumverhaltens. Genuss gehört auch dazu, wie der Honig im verheissenen Land. Aber mit viel Sorgfalt, damit alle teilhaben können am Leben in Fülle.

Liebe Zuhörende, ich wünsche Ihnen einen guten Sonntag. Und immer wieder die Erfahrung, dass Ihnen ein Leben in Fülle geschenkt ist.

*Silvia Huber*  
*Bahnhofstrasse 14, 6102 Malters*  
*silvia.huber@radiopredigt.ch*

*Auf Radio SRF 2 Kultur und auf Radio SRF Musikwelle um 10.00 Uhr (kath.) und um 10.15 Uhr (ref.)*

ISSN 1420-0155, Herausgeber: Katholisches Medienzentrum, Reformierte Medien. Jahresabo per Kalenderjahr zu Fr. 45.-- als PDF-Datei. Einzel-Expl. im Kopie-Verfahren für Fr. 3.-- über Radiopredigt, Postfach 1914, 4001 Basel. Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdruckes, jegliche Reproduktion sowie Übersetzungen bleiben vorbehalten. Bestellungen und Elektron. Versand: Radiopredigt c/o Reformierte Medien, Pfingstweidstrasse 10, 8005 Zürich, mail: abo@radiopredigt.ch Produktion: Reformierte Medien, Zürich